(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung

Nr. 270. Donnerstag, den 16. November 1899

Aus der Provinz.

* **Schwetz**, 13. November. In der Nacht vom Sonnabende zu Sonntag wurde ein Einbruch in die hiesige Amtsgerichtskasse versucht. Die Einbrecher waren von der Gartenseite über die Mauer gestiegen und hatten zwei Fensterscheiben eingedrückt. Als sie auf die mit starkem Eisenblech beschlagenen Fensterladen stießen, gaben sie ihr Vorhaben auf. Selbst wenn es ihnen gelungen wäre in das Zimmer zu dringen, hätten sie noch eine starke eiserne Thüre nach dem Kassengewölbe und den eisernen Geldschrank gewaltsam zu öffnen gehabt. — Die gesammte Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer im hiesigen Kreise beträgt für das Jahr 1899 259 660,30 Mark. An Kreis- und Provinzialabgaben hat der Kreis 190 891,26 Mk. aufzubringen. Davon entfallen auf die Stadt Schwetz 29 178,66 Mark, gegen etwa 18 000 Mk. im Vorjahre. Die Stadt Neuenburg hat 16 567,64 Mark zu leisten.

* **Marienburg**, 13. November. Ganz unerwartet gestorben ist im Alter von 68 Jahren zu Danzig Herr Rentier Ludwig Giesow, der langjährige Verleger der „Nogat-Zeitung“.

* **Danzig**, 14. November. Die Vorsteherstelle des hiesigen kaiserlichen Telegraphenamtes ist, nachdem Herr Telegraphendirektor Gressin seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht hat, vom Reichspostamt dem Herrn Telegraphendirektor Jentsch aus Liegnitz übertragen worden.

* **Danzig**, 13. November. Einen argen Mißgriff beging am Sonnabend Nachmittag ein auf der langen Brücke aufgestellter Schutzmann. Ein auswärtiger Militärgeistlicher, welcher früher in Danzig als Garnison-Prediger gewirkt hatte, war hier zu Besuch und wollte auf einem Dampfer nach Neufahrwasser fahren. Da er noch etwas zu warten hatte, trat er in eine Restauration. Einer der dort anwesenden Gäste wollte nun in ihm einen wegen 1000 Mark Unterschlagung steckbrieflich verfolgten Buchhalter erkennen. Er benachrichtigte den Schutzmann, und dieser verhaftete den Geistlichen, als dieser gerade den Dampfer besteigen wollte. Der Geistliche protestirte und wollte sich durch seine Papiere ausweisen, doch meinte der Schutzmann, die Papiere könnten gestohlen sein. Auch der Bitte des Geistlichen, ihn auf das nahegelegene Konsistorium zu führen, leistete der Schutzmann nicht Folge, sondern führte den Pfarrer durch die Straßen nach dem Polizei-Gefängniß. Zufällig war hier ein höherer Beamter anwesend, der den Geistlichen persönlich kannte und ihn unter Ausdrücken lebhaften Bedauerns über den Mißgriff des Schutzmanns entließ.

* **Posen**, 13. November. Heute Nachmittag gerieth der Streckenarbeiter Herzog unter die Räder einer rangirenden Lokomotive und wurde vollständig zermalmt. Herzog hinterläßt eine Wittwe mit zwei kleinen Kindern und seine 75jährige Mutter, deren Ernährer er war.

Hallali!

Eine Jagd- und Liebesnovellette von **Otto Elster**.

(Nachdruck verboten.)

Der Wald stand in roth und gelbem Kleide; über die frisch umgebrochenen Stoppelfelder fegte ein rauher Nordwestwind, und die Sonne verbarg ihr strahlendes Antlitz hinter weißen Nebelschleiern.

Der Herbst war gekommen und Herr von Rowitsch auf Rowitschau meinte, daß man die erste Treibjagd abhalten müsse.

„Wie wär's“, fragte Willy, der älteste Sohn, Leutnant in einem benachbarten Dragoner-Regiment, der auf Urlaub anwesend war, „wenn wir einmal eine Fuchsjagd ritten?“

„Herrlich!“ rief Liska, „Füchschen“ wegen ihrer rothblonden Locken genannt, und klatschte vor Vergnügen in die Hände. „Ich darf doch mitreiten, Pappi?“

„Hm — eine Fuchsjagd,“ brummte Herr von Rowitsch, — „ist kein Vergnügen für junge Mädchen, die kaum ein Jahr aus der Pension entlassen sind.“

„Du jagst aber selbst, Pappi, daß ich eine famose Reiterin bin,“ schmollte Liska.

Der alte Kavallerieoffizier schmunzelte vor sich hin. „Ja, in Dir steckt Reiterblut. Schade, daß Du nicht ein Junge geworden bist, Füchschen. Aber das mit der Fuchsjagd wollen wir uns doch noch einmal überlegen. Dazu gehört doch eine Meute und Piqueure.“

„Die besorge ich,“ entgegnete Bernhard, der Dragonerleutnant. „Unser Regiment besitzt eine ganz vortreffliche Meute, die schon manche Schleppjagd mitgemacht hat. Unser Oberst meinte neulich, es wäre gut, wenn man die Meute einmal auf einer wirklichen Fuchsjagd probiren könnte. Wenn Du ihn also einladest, stellt er Dir gern die Meute zur Verfügung.“

„Das ist wahr! Das geht.“

So redete man noch eine Weile hin und her, bis schließlich Herr von Rowitsch einwilligte und seinen Sohn beauftragte, alle Vorbereitungen und Einladungen zu treffen.

Am nächstfolgenden Tage erschien denn auch schon Leutnant von Fritzen in Begleitung mehrerer Dragoner, welche die buntscheckige Meute der Fuchshunde an der Leine führten.

Leutnant von Fritzen, eine kleine, schneidige Reiterfigur mit einem frischen Gesicht, dem der kühn emporgezwirbelte Schnurrbart einen kecken Ausdruck verlieh, versah bei dem Regiment die Dienste eines Oberpiqueurs und hatte für die Pflege und die Uebung der Meute zu sorgen.

„Brillante Idee, Herr Baron, eine Fuchsjagd abzuhalten. Alle Kameraden sind entzückt — kommen natürlich vollzählig.“

Man kannte sich schon von den Kasinobällen her. Leutnant von Fritzen — der kleine Fritze — wie er von den Kameraden genannt wurde, war ein ebenso flotter Tänzer, wie Reiter und Jäger. Liska hatte mit ihm auf dem letzten Ball die Polonaise, den Tuschwalzer und den Cotillon getanzt, — was der „kleine Fritze“ während des Cotillons alles für Unsinn geschwatzt hatte! Liska lachte noch jetzt, wenn sie daran dachte.

Zuletzt aber war der „kleine Fritze“ sentimental geworden und hatte Liska so schmachtend angesehen, daß sie sich unmuthig abwandte. Da seufzte er tief auf und meinte, daß er kein Glück in der Liebe habe; sie nahm das kecke Wort übel, und sie waren im Unmuth von einander geschieden. Wenigstens Liska war sehr ärgerlich auf den „kleinen Fritze“, der ihr so viel dummes Zeug ins Ohr geflüstert; sie mochte den kleinen schneidigen Leutnant im Herzen gern — aber man durfte sich doch so was nicht merken lassen.

Und als sie ihm dann ein heftiges Wort erwidert, da hatte er sie groß angesehen, hatte die Hacken sporenklirrend zusammengeschlagen, sich höflich verbeugt und — hatte sie stehen lassen ! ! ! — War das nicht abscheulich?

Jetzt aber kam er auf den Hof geritten, so harmlos und vergnügt, als ob nichts geschehen wäre. Der kleine Fritze verdiente wirklich den Namen eines „frechen Dachses“, mit dem ihn Liskas Bruder belegte.

Garnicht bekümmern wollte sie sich um den „frechen Dachs“ — das sollte seine Strafe sein. Aber das war leichter gedacht, wie ausgeführt. Der „kleine Fritze“ ließ sich einfach nicht übersehen und dann — er plauderte so amüsant und war nicht mehr so arrogant, wie an jenem Ballabend, daß Liska sich erweichen ließ und lustig mit ihm lachte und schwatzte.

Am Abend vor der Jagd füllte sich das alte langgestreckte Herrenhaus, mit den eingeladenen Gästen; die Offiziere des Dragonerregiments und einige befreundete Gutsbesitzer, welche nicht so nah' wohnten, daß sie am andern Morgen rechtzeitig zum Rendezvous hätten zur Stelle sein können. Man war sehr vergnügt.

Nach dem Souper wurde sogar etwas getanzt, und der „kleine Fritze“ lehrte Liska den neuen Washington-Post-Walzer, den er, wie alle Damen behaupteten, entzückend tanzte.

Während des Tanzes flüsterte er ihr zu: „Sie waren mir böse, gnädiges Fräulein — weshalb eigentlich? —“

„Das sollten Sie doch wohl wissen, Herr Leutnant.“

„Wahrhaftig nicht! Oder war es, weil ich Ihnen sagte, daß ich Sie entzückend finde . . .“

„Fangen Sie schon wieder an?“

„Aber wie so denn, Gnädigste? — 's ist meine aufrichtigste Meinung. Wenn Sie mir nur Glauben schenken könnten! Was muß ich thun, um mir Ihr Vertrauen — Ihre Liebe zu gewinnen . . .“

Liska erröthete bis unter die rothblonden Stirnlocken. „Herr von Fritzen — ich muß ernstlich bitten . . .“

„Ich schweige schon, Gnädigste — aber bei St. Hubertus — ich werde Sie doch noch überzeugen . . .“

Heute Abend kam es jedoch nicht mehr dazu. Die jungen Offiziere umschwärmten Liska, wie die Motten das Licht, zum größten Aerger des Herrn Fedor von Schumberg, eines jungen Gutsbesitzers aus der Nachbarschaft, der sich große Hoffnung auf Liskas Hand und Herz machte. Daß seine derbe Gestalt, sein schwerfälliges Wesen garnicht zu der graciösen Leichtigkeit Liskas paßte, kümmerte ihn nicht — er besaß zehntausend Morgen Wiesen, Wald und Felder, das genügte nach seiner Meinung, um ein junges Mädchen glücklich zu machen.

Für den folgenden Abend wurde ein Ballfest verabredet. „Wer der Erste beim Hallali ist, eröffnet mit Fräulein Liska den Ball!“ rief der Oberst des Dragonerregiments, indem er seinen langen blonden Schnurrbart emporwirbelte.

Der Herr Oberst war ein stattlicher Junggeselle von fünfundvierzig bis fünfzig Jahren — man sagte ihm nach, daß er noch immer auf Freiersfüßen ginge. Ein alter Sportsmann, der sich auf allen Rennbahnen Deutschlands erste Preise geholt, glaubte er, sich auch diesen Preis — die schöne Liska, — erringen zu können.

Man begab sich heute zeitig zur Ruhe. Morgen früh um 6 Uhr sollte das Rendezvous stattfinden.

Merkwürdig, daß Liska diese Nacht so unruhig schlief. Sie träumte fortwährend: bald schwebte sie mit dem „kleinen Fritzen“ in der Washington-Post dahin, bald tanzte sie eine holprige Polka mit Herrn Fedor von Schumberg, bald ritt sie mit dem Oberst, dem „alten Rennonkel“, wie die Windsbraut über Stock und Stein.

Endlich, gegen Morgen, entschlummerte sie sanft — da weckten sie aber auch schon wieder die schmetternden Klänge der Jagdfanfare, welche die Dragonertrompeter auf dem Schloßhof bliesen.

Rasch heraus aus den Federn und hinein in das dunkelgrüne, knapp anliegende Reitkleid, das ihre zierlich kräftige Gestalt so vortheilhaft hervorhob.

Auf dem Schloßhof sammelte sich die Jagd. Wohl ein Feld von dreißig Rothröcken hatte sich zusammengefunden, darunter sogar einige Damen, deren frische Gesichter vor freudiger Erwartung glänzten.

Inmitten der Meute hielt der „kleine Fritze“ als Oberpiqueur, mehrere Dragoner waren ihm als Unterpiqueure beigegeben. Um die Brust trug er das blitzende Hifthorn, auch die Dragoner führten die Hörner mit sich, um die Jagd abzublasen.

Ein kurzes, kräftiges Frühstück — dann ging es hinaus in den frischen, nebligen Herbstmorgen. Die Pferde tanzten unter den Reitern und Reiterinnen und die Hunde kläfften laut.

Nur einen Augenblick hatte der „kleine Fritze“ mit Liska gesprochen.

„Ich bin der erste beim Hallali, Gnädigste,“ flüsterte er ihr zu.

„Das wollen wir abwarten,“ entgegnete Liska schnippisch, während ihr Herzchen unruhig pochte.

Jetzt ritten sie dahin über die bereiften Felder. Da lag der alte Steinbruch — die Hunde schnoberten in dem Geröll umher — plötzlich sprang ein Fuchs auf — duckte sich hinter einem Steinhaufen und wollte sich in einer Ackerfurche davonschleichen. Aber das scharfe Auge des „kleinen Fritze“ hatte ihn schon entdeckt.

„Horrido — Fuchs horrido!“ schallte es über das Feld und im Nu hatte er die Meute auf die Fährte Meister Rothrocks gehetzt.

In eiliger Flucht suchte Meister Reineke den Wald zu erreichen, laut aufheulend stürzte die Meute ihm nach und hinterher die Jagd in langgestrecktem Galopp.

Aber so leicht ergab sich Meister Reinecke nicht. Immer aufs Neue schlug er seine Haken und führte die Hunde irre. Das schwierigste Terrain schien sich der Schlaumeier aufzusuchen — durch Hecken, über Gräben und kleine Wasserläufe ging die tolle Jagd. Mehrere Damen blieben bereits zurück. —

Liska war an der Spitze der Jagd geblieben. Sie war eine flotte, muthige Reiterin, außerdem kam ihr aber zu Statten, daß sie und ihr Pferd dieses Terrain kannten und sich die gangbarsten Stellen aussuchen konnten.

Doch plötzlich stockte die Jagd. Eifrig suchend stöberten die Hunde umher, sie hatten die Spur des Fuchses verloren, der sich in den dichtverwachsenen Wald gerettet zu haben schien.

„Verfluchte Geschichte das!“ wetterte der Oberst. „Wo steckt denn der „kleine Fritze“ und unsere kleine Gnädige?“

Der kleine Fritze und die kleine Gnädige waren nirgends zu sehen. Sie ritten langsam den schmalen Weg entlang, der durch den Wald führte, und schienen Jagd, Hunde und Fuchs vergessen zu haben. Der Leutnant hielt sogar die Hand Liskas und sprach eifrig und innig auf sie ein, während sie scheu in das herbstlich rothe Laub blickte, durch das jetzt die Sonne goldig flimmerte und blitzte.

„Ich will auch immer ganz, ganz artig sein, meine inniggeliebte Liska,“ flüsterte der kleine Fritze, „und immer thun, was Dein kleiner süßer Mund befiehlt . . .“

Sie blickte mit schelmischem Lächeln zu ihm auf.

Wenn man Ihnen nur glauben könnte!“

„Liska — ich schwöre Dir zu . . .“ er legte die Hand bestimmend auf die Stelle seiner Brust, wo er das Herz vermuthete.

„Aber Sie haben ja Ihr Versprechen noch nicht erfüllt.“

„Welches Versprechen?“

„Der Erste beim Hallali zu sein . . .“

„Ach — das meinst Du, kleiner, süßer Schelm? Nun bin ich nicht der Erste? Wo sind denn die Anderen? Der alte Rennonkel und Fedor Schumburg?“

„Ja, aber auch der Fuchs ist verschwunden.“

„Das Füchschen halte ich ja hier . . .“ flüsterte er zärtlich, legte den Arm um ihre schlanke Gestalt und küßte ihre rothblonden Locken.

„Ah — so war es nicht gemeint — entgegnete sie lachend und ihn leicht abwehrend.

Plötzlich ertönte Hundegebell in der Nähe. Durch das lichte Unterholz schlüpfte die schlanke Gestalt des Fuchses — sein rother Pelz leuchtete in der Sonne.

„Horrido, Fuchs! — Horrido!“ rief der kleine Fritze, und die Hunde antworteten mit lautem Piff und Paff.

Dann stürmten sie in das Gebüsch — sie hatten Meister Reineke gesehen, der jetzt eilig Fersengeld gab. Aber es half ihm nichts mehr; von allen Seiten stürzten die Hunde auf ihn ein, auf einer kleinen Waldblöße stellten sie ihn und mannhaft setzte sich der Rothrock zur Wehre.

Der kleine Fritze sprang aus dem Sattel und mitten hinein in die heulende Hundeschaar, ergriff den Fuchs bei der Lunte und hob ihn hoch empor, umheult, umkläfft von der Meute. Dann warf er den armen Burschen mitten hinein in den dichtesten Knäuel der Hunde, die jetzt wüthend an dem Fell des todten Feindes zerrten.

Jubelnd klang das Hallali durch den Wald. Von allen Seiten kamen jetzt die Jäger herbei — der „alte Rennonkel“ zuerst. Mit ärgerlichen Erstaunen sah er, daß der „kleine Fritze“ dieses Mal der Erste gewesen war.

„Na, Sie Schwerenöther,“ brummte er, „wie haben Sie denn das wieder fertig gebracht? Und unsere kleine Gnädige ist auch schon zugegen?“ —

„Ja, Herr Oberst — ich habe das Füchslein gefangen!“ entgegnete der „kleine Fritze“ lachend, „und Fräulein Liska hat mir schon den Preis zuerkannt.“

„Wie soll ich Sie verstehen?“

„Ich gestatte mir, dem Herrn Oberst meine Braut vorzustellen . . .“ sprach der „kleine Fritze“ und ergriff die Hand der erröthenden Liska.

„Alle Wetter! — Also das war das Füchslein? — Na, dann gratulire ich.“

„Jagd vorbei!“ bliesen die Piqueure und Liska vertheilte die kleinen grünen Brüche an die Jäger,

Vermischtes.

Schweinebraten aus Bierhefe. Die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet: In der Monatsversammlung der bayerischen Botanischen Gesellschaft am 3. d. Mts. erstattete Herr Professor Dr. Holzner einen kurzen Bericht über die Hefe- und Bakterien-Untersuchungen. Am Schlusse dieses Vortrages führte der Professor die neueren Bestrebungen (von Siebel, Wahl und Henius, Peters, John und Goldfellow u. A.) zur Darstellung von Nahrungs- und Genußmitteln aus dem Inhalt der Bierhefen an und theilte mit, daß Professor Dr. C. J. Lintner aus Hefe mit hochprocentigem Alkohol eine Substanz ausgezogen hat, welche erwärmt wie Schweinebraten schmeckt und daß die Wissenschaftliche Station für Brauerei in München ein Patent für die Gewinnung eines Auszuges aus der Hefe, welcher die Eigenschaft eines Fleischextrakts besitzt, angemeldet hat.

Der Wolf im Schafspelz. Der 30jährige Feuerwehrmann Adolph Gresse hatte sich kürzlich wegen siebenfacher Brandlegung vor dem Schwurgerichte von Chartres zu verantworten. Der sonst sehr ordentliche und fleißige Mann ließ sich nur dann zu diesem Vergehen verleiten, wenn er etwas über den Durst getrunken hatte, was bei ihm allerdings nicht allzu selten der Fall war. Er legte dann Feuer an Heuschober und Strohlager und schlug einen Wirbel, um seine Kameraden zu den Löscharbeiten herbeizulocken, an denen er dann selbst eifrig Theil nahm, um von den Getränken, die nach gethaner Rettungsarbeit spendirt wurden, etwas abzubekommen. Gresse wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Man hat die Sache also sehr milde aufgefaßt.

Durch einen über alle Begriffe grausamen Vorgang, der aber leider recht bezeichnend für die marokkanische Gerichtsbarkeit ist, wurde in diesen Tagen die Empörung aller Europäer in Tanger aufs Höchste erregt. Ein armer Mann stahl eine junge Eselin und verkaufte sie für 5 M. Als der Diebstahl bekannt wurde, band man den Aermsten vor dem Dorfe an einen Baum, und in Gegenwart von allen Dorfbewohnern, Erwachsenen und Kindern, wurden ihm mit einem glühenden Eisen die Augen ausgestochen. Dann brachte man ihn nach Tanger und warf ihn ins Gefängniß, aus dem man ihn

erst nach einigen Tagen herausließ, nachdem seine Mutter und andere Verwandte um seine Freilassung gebeten und dafür eine Summe Geldes bezahlt hatten. Diese entsetzliche, grausame Strafe nur deshalb, weil ein armer Mann, vielleicht aus Noth, einen Esel für 5 M. Werth gestohlen hatte!

Düsseldorf, 9. November. Amtlich wird gemeldet: Gestern Abend ½12 Uhr stieß der nach Essen fahrende Personenzug 457 im Bahnhof Düsseldorf-Derendorf mit einer Rangierabtheilung zusammen. Beide Lokomotivführer und ein Reisender wurden leicht verletzt, mehrere Reisende trugen Hautabschürfungen davon. Anscheinend überfuhr Pg. 457 das auf Halt stehende Einfahrtssignal. Die nächstfälligen Personenzüge erlitten geringe, Pg. 457 selbst 3 Stunden Verspätung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein blinder Vertheidiger. Aus Verviers in Belgien schreibt man: Vor einer großen Zuhörerschaft trat letzter Tage der hiesige junge Rechtsanwalt Dr. Melen, der als Blinder vorzügliche Studien zurückgelegt hat, am Zuchtpolizeigericht auf, und zwar als Vertheidiger einer Frau, die der Mißhandlung ihres Kindes angeklagt war. Die Rede des Vertheidigers machte tiefen Eindruck und hatte ein freisprechendes Urtheil zur Folge.

Wenn man „harmlos" ist. Im Wege der Zwangsvollstreckung gelangt nach einem Berliner Blatte ein dem Rentier, Leutnant der Reserve, Günther Grafen Königsmark gehöriges Grundstück in Lankwitz zur Versteigerung. — Die Nachricht wird interessant, wenn man sich daran erinnert, daß Graf Königsmark im Berliner „Harmlosen"-Prozeß als Zeuge aufgetreten ist.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 14. November 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 143 M.
inländisch bunt 687—775 Gr. 130—144 M.
inländisch roth 750 Gr. 140 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 732 Gr. 136 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 680—683 Gr. 135—138 M.
transito kleine ohne Gewicht 95—96½ M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 105 M.
transito Victoria 155 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 116—118 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,25—4,55 M.
Roggen- 4,47½ M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz schwächer. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 8,87½ Mk. incl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,17½ M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 14. November 1899.

Weizen 142—146 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—136 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 124—128 Mk. — Braugerste 128—138 Mark.
Hafer 120—126 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 140—150 Mk.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn.

Abgekürzte Lebensversicherung. Den größten Neuzugang erhielten auch im Jahre 1898 bei den Deutschen Lebensversicherungs-Anstalten die abgekürzten Todesfallversicherungen mit Auszahlung des versicherten Kapitals nach Ablauf einer im Voraus bestimmten Anzahl von Jahren oder bei früherem Ableben nach dem Tode des Versicherten. Nach dieser allgemein beliebten Versicherungsform, die als die beste Sparkasse am meisten benutzt wird — weil sie die Vortheile der einfachen Lebensversicherung zur Versorgung der Angehörigen mit der Sicherung eines Kapitals für das eigene Alter oder zum Besten der Kinder (zur Ausstattung der Töchter — zum Studium, zur Ableistung der Militärpflicht, zur Begründung eines Geschäfts ꝛc. der Söhne) in sich vereinigt — waren Ende 1898 bei den 39 Gesellschaften, deren Jahresberichte hierüber Angaben enthalten, 3436 Millionen Mark versichert. Hiervon besitzt die Germania 392 Millionen — Stuttgart 340 Millionen — Leipzig 316 Millionen — Victoria 323 Millionen — Karlsruhe 269 Millionen — Gotha 245 Millionen Mark. — Von dem Gesammt-Reinzuwachs der Kapitalversicherung auf den Todesfall in 1898 bei den Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften fallen auf die abgekürzte Lebensversicherung 312 Millionen Mark, dagegen auf die gewöhnliche Todesfallversicherung mit lebenslänglicher oder abgekürztee Prämienzahlung nur 8 Millionen Mark.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Bureau I — Sprechstelle — Rathhaus 1 Treppe entgegengenommen.

Wenn auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark, noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 8. November 1899.

Der Magistrat
Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Bestimmung des Artikels 75 § 1 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche vom 20. September d. Js. wird im Einverständnisse mit dem Herrn Landgerichts-Präsidenten zu Thorn die Kreissparkasse zu Thorn zur Anmeldung von Mündelgeld geeignet erklärt.

Marienwerder, 4. November 1899.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder:

In Verfolg der Bestimmung des Art. 75 § 1 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche vom 20. September d. Js. wird im Einverständniß mit dem Herrn Landgerichts-Präsidenten zu Thorn die städtische Sparkasse zu Thorn zur Anlegung von Mündelgeld geeignet erklärt.

Marienwerder, 4. November 1899.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung
gez. **v. Gizycki.**

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. November 1899.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer am am hiesigen Königl. Landgericht

2 Sopha, 2 Sessel mit Plüschbezug, 1 Bierapparat, 1 Musikautomat, 2 Säulen, 1 Sophatisch, 1 Parthie Wein

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Klug, Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.